



Abstracts

The Meeting of the Waters:Fluide Räume in Literatur und Kultur

Internationale Tagung

Izola, Slowenien 8. – 11. Juni 2014



Univerza v Ljubljani
FILOZOFSKA
FAKULTETA





Irena Samide, Marija Javor Briški (Hrsg.)

MOVENS

The Meeting of the Waters: Fluide Räume in Literatur und Kultur

Abstracts

Ljubljana-Izola, Juni 2014



Irena Samide, Marija Javor Briški (ur. / Hrsg.):

MOVENS

The Meeting of the Waters: Fluide Räume in Literatur und Kultur: Abstracts

© Univerza v Ljubljani, Filozofska fakulteta, 2014.

Založila / verlegt von:

Znanstvena založba Filozofske fakultete Univerze v Ljubljani

Izdal / herausgegeben von:

Oddelek za germanistiko z nederlandistiko in skandinavistiko

Za založbo / verantwortlich:

Branka Kalenić Ramšak, dekanja Filozofske fakultete

Naslovnica / Titelseite

Janez Zalaznik

Oblikovanje in prelom / Layout:

Irena Samide

Naklada / Auflage:

70 izvodov / 70 Exemplare

Publikacija je brezplačna.

TeilnehmerInnen:

Yvonne Delhey
Hannah Dingeldein
Mateja Gaber
Robert Gillett
John Greenfield
Frank Thomas Grub
Gisela Holfter
Marija Javor Briški
Sabine Jentges
Linda Karlsson Hammarfelt
Astrid Köhler
Edit Kovács
Petra Kramberger
Andrea Leskovec
Corina Löwe
Helge Perplies
Edgar Platen
Sascha Prostka
Lina Rederborg
Irena Samide
Florian Schmid
Neva Šlibar
Tina Štrancar
Siegfried Ulbrecht
Helena Ulbrechtová
Monika Unzeitig
Špela Virant
Elisabeth Wåghäll Nivre
Gerhard Wolf
Sebastian Zilles
Tanja Žigon

Yvonne Delhey, Sabine Jentges

Radboud Universität Nijmegen (Niederlande)

„Mit allen Wassern gewaschen“ – Eine sprachliche und räumliche Spurensuche im Zeichen interkulturellen Lernens

Wasser als eines der Grundelemente prägt unseren Lebensraum in vielfältiger Weise. Lebt man an der Küste oder entlang eines Flusses, ist dieser Einfluss offensichtlich wahrnehmbar. Manchmal ist er bedrohlich, meistens aber, und unsere Kulturgeschichte bietet reichlich Beispiele, bringt seine Wirkung vor allem Nutzen und prägt sich dadurch mit beharrlicher Kraft in unsere Sprache und unsere Denkmuster ein: steter Tropfen schleift den Stein ...

„Kultur ist für die Menschen wie das Wasser für die Fische: Das Wasser bleibt unbeachtet, solange der Fisch darin bleibt. Befindet er sich außerhalb seiner gewohnten Lebenswelt, spürt er auf schmerzliche Weise die Folgen seiner Bewegung.“ (Blom, Meier 2004)

Der Beitrag untersucht das Verhältnis des Menschen zum Wasser aus zwei gegensätzlichen Richtungen: der Sprache und dem Raum. Ausgangspunkt unserer Spurensuche ist: Wie wird eine Gesellschaft, eine Kultur durch Wasser geprägt? Welchen Stellenwert haben Erscheinungsformen von Wasser für die Menschen innerhalb einer Lebensgemeinschaft? Inwiefern hat sich dieser Stellenwert über Jahrhunderte auch sprachlich manifestiert und kann entsprechend viel über die kulturellen Gepflogenheiten einer Lebensgemeinschaft erzählen?

Der Beitrag wird den oben angerissenen Fragen auf den Grund gehen – denn man muss den Brunnen so tief graben, bis er Wasser gibt – und stellt hierauf basierende Konzepte und praktische Aufgabenstellungen zur Alltagspraxis (z. B. zu den Themenbereichen Sport und Haushalt) vor, mit denen für (inter)kulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht auf sprachlicher und kultureller Ebene sensibilisiert werden kann.

Dr. phil. Yvonne Delhey (y.delhey@let.ru.nl)

Arbeitet seit 2003 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Radboud Universiteit Nijmegen (NL). Studium der Literaturwissenschaft, Geschichte und Politologie in Aachen und Amsterdam, wo sie 2002 promovierte. Die Promotionsarbeit zum Thema Reformsozialismus und Literatur, die exemplarische Studien zum Werk Christa Wolfs und Wolfgang Hilbigs einschließt, erschien 2004 unter dem Titel *Schwarze Orchideen und andere blaue Blumen*.

Forschungsthemen innerhalb der deutschsprachigen Literatur: autobiographische Texte, Identitätskonstruktionen und Raumkonzeptionen. Dazu kommt ein starkes Interesse für interdisziplinäre Ansätze, das u. a. die Soziologie, die Geschichts-

wissenschaft und die Kulturwissenschaft einbezieht. In diesen Zusammenhang fällt die Beschäftigung mit dem deutschen Literaturbetrieb und mit Migration. Aktuelle Publikationen zu Ilija Trojanow (Reiseliteratur, Identität und Alterität), Annett Gröschner (literarischer Journalismus der ‚kleinen Form‘, Raumwahrnehmung und Gedächtnis), Karoline von Günderrode (Briefe als autobiographisches Schreiben), Judith Schalansky (Aktualität des Bildungsromans) und Klaus Bödl (Poetik des Gehens).

Zusammen mit Sabine Jentges verschiedene interkulturell und interdisziplinär ausgerichtete Beiträge und Projekte zur Wahrnehmung des urbanen Raums, u. a. in: B. Langer/A. Hille: *Erzählte Städte. Beiträge zu Forschung und Lehre in der europäischen Germanistik*. München: Iudicium 2013. Siehe auch Webseite des Erasmus Intensivprogramms ‚Tracing European Space: Language, Culture, and Identity‘: <http://www.ru.nl/europeanspace/>.

Dr. phil. Sabine Jentges (s.jentges@let.ru.nl)

Magisterstudium der Fächer Germanistik, Medienwissenschaften, Italienisch und Deutsch als Fremdsprache, 2005: Promotion im Bereich Deutsch als Fremdsprache („Effektivität von Sprachlernspielen im Fremdsprachenunterricht“). Mehrjährige Tätigkeit als DaF-Dozentin im In- und Ausland, u. a. Japan, USA, Italien. Mitautorin von Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrwerken (Aussichten (Stuttgart: Klett, 2010–2013), DaF leicht (Stuttgart: Klett, ab 2014). 1999–2008: wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich der Lehreraus- und -fortbildung für DaF und DaZ an der Philipps-Universität Marburg; seit Herbst 2008 Universitätsdozentin für Deutsche Sprache und Kultur sowie Niederlande-Deutschland-Studien an der Radboud Universität Nijmegen (Niederlande). Koordinatorin des binationalen Joint-Degree-Studiengangs „Niederlande-Deutschland-Studien“ (WWU Münster/RU Nijmegen). In der Forschung tätig am „Centre of Language Studies“ (RU), mit folgenden Arbeitsschwerpunkten: Didaktik und Methodik des fremdsprachlichen Lernens, interkulturelles Lernen, produktive und rezeptive Textkompetenz in der Fremdsprache.

Hannah Dingeldein

Universität Mannheim

„How many lakes did you make in your life now?“:

Zum Motiv des Wassers in der Prosa Uwe Johnsons

Ob als See, Meer oder Fluss – das Motiv des Wassers durchströmt in den unterschiedlichsten Formen und Gestalten die Romane des Mecklenburger Schriftstellers Uwe Johnson (1934–1984) und nimmt dabei ebenso vielfältige Bedeutungen an, von denen der Vortrag die wichtigsten nachzeichnen möchte: In seinem Romanerstling *Ingrid Babendererde. Reifeprüfung 1953* (1956/57, erschienen 1985) zelebriert der Autor die Schönheit der in fröhlicher Sonne silbrig glitzernden mecklenburgischen Seenlandschaft noch als *scheinbar* vorzivilisatorischen und geschichtslosen, reinen, heilen und unbefleckten Raum. Als die Hauptfigur, die Abiturientin Ingrid, im Verlauf des Romans zu der schmerzlichen Einsicht gelangt, dass auch in ihrem geliebten Wasserreich Geschichte – in Gestalt des Nationalsozialismus und der DDR-Diktatur – stattgefunden hat und gegenwärtig stattfindet, führt dies zum Abschied von der Seenlandschaft. Dieser Verlust geht mit einer veränderten Bedeutung und Wahrnehmung des Wassers in Johnsons Romanwerk einher: Für Gesine Cresspahl, die Protagonistin des Hauptwerks *Jahrestage* (1970–83) und das ältere und reifere Alter Ego Ingrids, ist Wasser schließlich Gegenstand des Verlustschmerzes und der Erinnerungstrauer in der Auseinandersetzung mit der verlorenen mecklenburgischen Heimat und der deutschen Vergangenheit geworden.

Dr. Hannah Dingeldein (hdingeld@rumms.uni-mannheim.de)

Wissenschaftliche Assistentin am Seminar für Deutsche Philologie der Universität Mannheim. Sie hat Germanistik und Politikwissenschaft studiert und ihre Masterarbeit über das Lebenspulsmotiv bei Goethe vor dem Hintergrund neuplatonischer, kabbalistischer und hermetischer Philosophie geschrieben. Ihre Promotion schloss sie mit einer Arbeit über „Die Ästhetik des Schönen und Erhabenen bei Schiller und Uwe Johnson“ im Dezember 2013 ab (erscheint im Herbst 2014). Forschungsschwerpunkte und -interessen: Literatur und philosophische Ästhetik, Literatur des 18. Jahrhunderts (bes. Goethe, Schiller), Literatur nach 1945, literarische Kulinaristik.

Mateja Gaber

Universität Ljubljana

Von der Elbe unz an den Rîn: Wasser als geographische Grenze bei Walther von der Vogelweide

Der Beitrag fokussiert sich auf das *Preislied* Walthers von der Vogelweide und geht der Frage nach, inwiefern die Erwähnung von Flüssen bei Walther und später bei August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, dessen *Deutschlandlied* auf Walthers *Preislied* zurückzuführen ist, als ein Territorialisierungselement fungiert. Kann man aufgrund der Flüsse Walthers *Preislied* primär als national-politisch bezeichnen oder sind die Flussstrophen von einem anderen Grundton geprägt? Es wird sich zeigen, dass die Elbe und der Rhein nicht primär für eine geographisch-politische, sondern eher für eine kulturelle und sprachliche Grenze stehen.

Dr. des. Mateja Gaber (Mateja.Gaber@ff.uni-lj.si)

Studium der Slowenistik und Germanistik an der Universität Ljubljana. Forschungsgebiete: Mediävistik, Ritterkultur. In ihrer Dissertation befasst sie sich mit dem Bild Walthers von der Vogelweide in fiktiven Biographien seit dem 19. Jahrhundert. Aktiv im Theaterwesen und in der Theaterpädagogik (*Theatrum pro omnibus*) sowie in der gegenwärtigen bildenden Kunst.



John Greenfield

Universität Porto

Wasser und Raum im Nibelungenlied

Im Nibelungenlied sind die Raumvorstellungen so angelegt, dass die durch den Gesellschaftsentwurf in Worms repräsentierte ‚Ordnung‘ mit den ‚Gesellschaftsordnungen‘ anderer Orte konfrontiert wird: Die Grenzen zwischen Burgund und vielen anderen Schauplätzen der Handlung werden durch das Wasser (d.h. durch das Meer, den Rhein, die Donau) gekennzeichnet. Der Vortrag fragt nach der Verbindung zwischen Wasser und Raum im Nibelungenlied: Bezeichnet das Wasser die Grenze, die überschritten werden muss, damit die Handlung in Bewegung gebracht wird? Muss z. B. die Trennungslinie des Wassers überquert werden, damit der Mordplan an

Siegfried ausgeführt oder der von Leid dominierte Endpunkt der Dichtung erreicht werden können? Kann man im Nibelungenlied von einer Semantik des Wassers sprechen?

Prof. Dr. John Greenfield (jgreenfi@letras.up.pt)

Seit 2005 ordentlicher Professor der Germanistik an der Universität Porto; seit 2006 Direktor der Germanistischen Abteilung; seit 2009 Koordinator des Erasmus Mundus-Studienprogramms GLITEMA (*German Literature in the European Middle Ages*). Forschungsgebiete: epische Literatur des hohen Mittelalters (höfischer Roman und Heldenepik) und ihre Rezeption in der Neuzeit; europäische Liebeslyrik des Mittelalters. Publikationen zu Wolfram von Eschenbach (*Parzival* und *Willehalm*), zum Nibelungenlied, zur Nibelungenliedrezeption, zum Frauenlied, zur altfranzösischen *chanson de geste* und zur galego-portugiesischen Literatur. Preisträger des *Gutenberg Teaching Award* 2014.

◇◇◇◇◇◇◇◇

Frank Thomas Grub

Universität Göteborg

Vom ‚unaufhörlichen Neuentstehen eines Bildes‘: Die Elbe als Erinnerungsstrom bei Walter Kempowski, Thomas Rosenlöcher und Jens Sparschuh

Wasserläufe fungieren häufig als Katalysatoren für Erinnerungen; gerade bei Flüssen, die durch mehrere Länder fließen, münden diese Erinnerungen nicht selten in Darstellungen größerer historischer Zusammenhänge.

Ziel des Beitrages ist es zu untersuchen, wie persönliche Erinnerungen der Autoren und Geschichte buchstäblich ineinanderfließen und erzählend dargestellt werden. Für alle drei Autoren spielen verschiedene Abschnitte der Elbe eine zentrale Rolle: Bei Thomas Rosenlöcher (geb. 1947) und Jens Sparschuh (geb. 1955) steht die Gegend um Dresden im Zentrum, bei Walter Kempowski (1929–2007) Norddeutschland. Zu fragen ist dabei auch, ob und gegebenenfalls inwiefern das von Flüssen ausgehende Erzählen spezifische ästhetische Aspekte mit sich führt oder primär auf die Ebene der inhaltlichen Darstellung begrenzt bleibt.

Dr. phil. Frank Thomas Grub (frank.thomas.grub@sprak.gu.se)

Geb. 1972 in Idar-Oberstein. 1992–1998 Studium der Fächer Deutsch und Französisch für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken; Erstes Staatsexamen. 1999 Abschluss des Aufbaustudiengangs Deutsch als Fremdsprache ebd. 2003 Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die literarische Verarbeitung von ‚Wende‘ 1989/90 und deutscher ‚Einheit‘ ebd. 2005–2010 DAAD-Lektor, seit 2010 *universitetslektor* an der Universität Göteborg. 2012 Annahme als *oavlönad docent* an der Universität Göteborg („schwedische Habilitation“). Freier Journalist.

Arbeitsgebiete: Literatur des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart, Literarisches Leben, Reiseliteratur, Literatur und Landeskunde in der Lehre des Deutschen als Fremdsprache. Publikationen (in Auswahl): *Wende‘ und ‚Einheit‘ im Spiegel der deutschsprachigen Literatur. Ein Handbuch*. Bibliographie. Berlin/New York 2003; [gem. mit J. Alexander Bareis, Hg.]: *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin 2010; Suchbewegungen – Felicitas Hoppe im Spiegel der Literaturkritik. In: Stefan Neuhaus/Martin Hellström (Hgg.): *Felicitas Hoppe im Kontext der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Innsbruck/Wien/Bozen 2008, S. 69–88; Wer vorausschreibt, hat zurückgedacht.“ – Peter Härtling als Essayist und Publizist. / “Writing forward means having thought backwards” – Peter Härtling as an Essayist and Publicist. In: *Germanoslavica – Zeitschrift für germano-slawische Studien* 23 (2012) 2, Themenheft: Peter Härtling, S. [16]–36.

Homepage: <http://www.sprak.gu.se/kontakta-oss/larare/grub-frank-thomas/>

◇◇◇◇◇◇◇◇

Linda Karlsson Hammarfelt

Universität Göteborg

Fußnoten des Festlandes? Insel-Erkundungen bei Annette Pehnt und Judith Schalansky

Inseln und die Frage ihrer Kartierbarkeit stehen im Vordergrund von sowohl Annette Pehnts Roman *Insel 34* (2003) als auch von mehreren Werken Judith Schalanskys wie etwa *Atlas der Abgelegenen Inseln* (2009). Diese Werke schreiben sich einerseits in eine literarische Tradition von Insel-Erzählungen ein, gehen aber zugleich spielerisch und experimentell mit den herkömmlichen Themen und Schreibweisen des ‚Insel-Genres‘ um. In meinem Vortrag soll jedoch nicht nur das Verhältnis dieser Texte zu ‚kanonischen‘ Inseldarstellungen beschrieben werden, auch werden sie interpretiert mit Fokus auf dem Verhältnis von Land und Meer, Karte und Fluidität, und nicht zuletzt Kunst und Wissenschaft als Foren der Erkundung und der Repräsentation der (Insel-)Realität.

Dr. phil. Linda Karlsson Hammarfelt (linda.karlsson.hammarfelt@sprak.gu.se)

Post Doc am Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Göteborg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind deutschsprachige Gegenwartsliteratur, Transkulturalität, Raumtheorie und Gender Studies. Ausgewählte Publikationen: *Praktiken im Zwischenraum. Transitorisches Schreiben bei Katja Lange-Müller*. München 2012; "Becoming the ‚Other‘. Metamorphosis and ‚Turning Points‘ in Katja Lange-Müller and Yoko Tawada". In: Ansgar Nünning, Kai Marcel Sicks (Hg.): *Turning Points. Concepts and Narratives of Change in Literature and Other Media*. Berlin u.a. 2012, S. 301–315; "Hunger als äußerste Grenze des Menschseins in Herta Müllers *Atemschaukel*". In: Martin Hellström, Edgar Platen (Hg.): *Armut. Zur Darstellung von Zeitgeschichte in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur (VII)*. München 2012, S. 292–306; „Die Unmöglichkeit der Heimkehr in Annemarie Schwarzenbachs Vorderasien-Texten“. In: Sünne Juterczenka, Kai Marcel Sicks (Hg.): *Figurationen der Heimkehr. Die Passage vom Fremden zum Eigenen in Geschichte und Literatur der Neuzeit*. Göttingen 2011, S. 270–288.



Astrid Köhler

Queen Mary, University of London

Böhmen am Meer: Zur Entwicklung der Badekultur im 19. Jahrhundert

Mineralische Heilquellen blicken auf eine uralte Geschichte zurück, die im europäischen Kontext ihren ersten Höhepunkt in der Römerzeit fand, in den heiligen Quellen des Christentums fortgeführt wurde, mit dem Protestantismus und der Säkularisation in einen regen medizinischen und sozialen Diskurs mündete und im Verlaufe des 18. Jahrhunderts mehreren einschneidenden Veränderungen unterzogen wurde. Dazu gehörte das allmähliche Aufkommen von Seebädern. Die ‚Entdeckung‘ des Meeres(strandes), oder genauer, seine Umdeutung vom gefährvollen zum gesundheitsspendenden Ort ist bekanntlich im Gedankengut der Aufklärung zu verorten. Nachdem der englische Arzt Richard Russel um 1750 erfolgreich die gesundheitsfördernden Aspekte des Meerwassers propagiert hatte, entwickelten sich Brighton, wo er praktizierte, und andere Küstenorte rasch zu modischen Kurbädern. Und obwohl in Deutschland das erste Seebad erst 1798 gegründet wurde, waren sie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fast ebenso populär wie Mineralbäder. Binnenkurorte und Seebäder entwickelten somit nicht nur eine ganz ähnliche Physiognomie, sondern auch vergleichbare Strukturen. Sie waren überregionale Begegnungszentren, die sozial, religiös, kulturell und politisch heterogene, ständig fluktuierende, immer wieder temporäre Gesellschaften beherbergten. Sie gaben ihnen einen gewissen

Rahmen sozialer Regeln und Möglichkeiten vor, der von den wechselnden Gesellschaften immer wieder neu ausgefüllt und verhandelt wurde und notwendig von höherer Flexibilität war als an anderen Orten. Zweck meines Beitrages ist es, diese Parallelen aufzuspüren und zu ergründen. Es wird sich zeigen, dass diese alles andere als zufällig waren, sondern zum einen in bewusster Anlehnung entstanden und zum anderen den gleichen sozialen Anforderungen entsprachen.

Dr. phil. Astrid Köhler (a.kohler@qmul.ac.uk)

Geboren 1965, studierte in Jena Germanistik, promovierte an der FU in Berlin und ist Reader in German an der Queen Mary University of London. Sie lebt in London und Berlin. Neben zahlreichen Aufsätzen und Herausgaben veröffentlichte sie *Salonkultur im klassischen Weimar: Geselligkeit als Lebensform und literarisches Konzept* (1996), *Brückenschläge. DDR-Autoren vor und Nach der Wiedervereinigung* (2007) sowie *Klaus Schlesinger. Die Biographie* (2011).

◇◇◇◇◇◇◇◇

Edit Kovács

Károli-Gáspár-Universität der Reformierten Kirche, Budapest

„Die Spree ist unsere Seine“. Poetische und politische Selbstbilder entlang der Flüsse im Ungarn des 20. Jahrhunderts

„Die Spree ist unsere Seine.“ – Da dieser Satz nicht von einem Berliner Intellektuellen, sondern vom ungarischen Literaten Aladár Komlós im Jahre 1922 niedergeschrieben wurde, wirkt er auf den ersten Blick doch befremdlich und sogar etwas absurd. Der Sinn des Satzes und seine ganze Tragweite kann nämlich erst vor dem Hintergrund einer langen und bestimmenden Tradition der ungarischen Kulturgeschichte verstanden werden, in der die Orientierung an westeuropäischen Vorbildern und die Sehnsucht nach einer zweifelsfreien Zugehörigkeit zur westlichen Hälfte des Kontinents sich interessanterweise immer an Fluss- und sonstigen Gewässernamen festmachen lässt. Der oben zitierte Satz beispielsweise kündigt an, dass die Metropole Berlin langsam die Rolle von Paris als imaginärem Bezugspunkt kultureller Selbstkonstruktion übernehmen wird. Als weiteres Beispiel ließe sich etwa die Metapher „Fährenland“ erwähnen, die am Anfang des 20. Jahrhunderts für das ruhelose Hin-und-Herschwimmen Ungarns zwischen östlichen und westlichen Ufern vom Dichter Endre Ady geprägt wurde und die bis heute sowohl in politischen als auch in kulturellen Diskursen Verwendung findet.

Der Vortrag nimmt sich vor, einen Überblick über die symbolisch aufgeladenen Gewässernamen und ihrer Bedeutung in der ungarischen Kultur und Politik des 20. Jahrhunderts zu geben und dadurch Identitätskonstruktionen zu kartographieren.

Dr. phil. Edit Kovács (kovacs.edit@kre.hu; gramantik@hotmail.com)

Promovierung 2003 mit einer Arbeit zu Recht und Literatur (*Richter und Zeuge. Figuren des Autors in Thomas Bernhards Prosa*, erschienen 2009 bei Präsenz, Wien). Publikationen zu Rhetorik und Dekonstruktion, Literatur und Fotografie sowie zu den Wechselbeziehungen zwischen der ungarischen und der deutschsprachigen Literatur. Co-Kuratorin von Ausstellungen im Budapester Literaturmuseum Petőfi zum letzteren Thema.

◇◇◇◇◇◇◇◇

Andrea Leskovec

Universität Ljubljana

Seefahrt als Grenzverschiebung: Wahrnehmung, Orientierung und Selbstkonstitution in Felicitas Hoppes Roman *Pigafetta*

Konstitutiv für Welterfassung im weitesten Sinne sind Wahrnehmung und Orientierung. Anhand des Romans *Pigafetta* von Felicitas Hoppe geht der Beitrag der Frage nach, inwiefern diese beiden Komponenten des In-der-Welt-Seins durch das Motiv der Seefahrt aufgebrochen werden und welche Funktion dabei dem Meer zukommt. Dieses gestaltet sich als eine Art Transformationsraum, in dem sich durch den Einfluss des Fremden Bestehendes verändert und neue Aspekte sichtbar und erfahrbar werden.

Univ-Doz. Dr. Andrea Leskovec (aleskovec@web.de)

Studium der Komparatistik und Germanistik in Ljubljana, Slowenien. 2002 Abschluss des Postgraduiertenstudiums in Ljubljana. 2008 Dr. phil. der Literaturwissenschaften. Forschungsschwerpunkte: Zeitgenössische deutschsprachige Literatur, Literaturtheorie, Interkulturelle Literaturwissenschaft. Dozentin für deutsche Literatur am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Philosophischen Fakultät Ljubljana.

Corina Löwe

Linné-Universität, Schweden

”Hallo, Paradies, wir kommen!” – Erfahrungen auf Inseln

Umgeben und begrenzt, eingebettet in und bedroht von Wasser haben Inseln seit je her die Phantasie beflügelt, verkörpern sie doch das ”Drinne”, während die restliche Welt als das ”Draußen” angesehen werden kann. Inseln sind Plätze für existentielle Erfahrungen, beispielsweise im Zusammenwirken von Mensch und Natur. Sie bieten aber auch ein Experimentierfeld für Gesellschaftsentwürfe. Die Auseinandersetzung mit Inseln hat eine lange Tradition in der Kinder- und Jugendliteratur. In diesem Beitrag werden zwei jugendliterarische Texte, Isabel Abedis *Isola* (2007) und Manuela Martinis *Die Insel* (2014) vorgestellt und vor der Folie ökologischer Ansätze und dem Konzept der Störung danach gefragt, welche Erfahrungen das Leben auf Inseln ermöglicht.

Dr. phil. Corina Löwe (corina.lowe@vxu.se)

Corina Löwe arbeitet als Lektorin für Deutsch an der Linnéuniversität in Schweden. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Kinder- und Jugendliteratur sowie Didaktik. Derzeit arbeitet sie an einem Postdoc-Projekt, das den Arbeitstitel *Stadträume – Berlin in der Kinder- und Jugendliteratur* trägt. Veröffentlichungen (Auswahl): Löwe, Corina (2013): „Das große pulsende Herz der großen brausenden Stadt . Stadtansichten Berlins in ausgewählten Kinder- und Jugendbüchern der DDR. In: Hille, Almut & Langer, Benjamin: *Erzählte Städte. Beiträge zur Forschung und Lehre in der europäischen Germanistik*. München: Iudicium. 85–96. Löwe, Corina (2013): *Lies doch mal ein gutes Buch – Ideen für den Einsatz von Kinder- und Jugendliteratur im Fremdsprachenunterricht*. In: LMS Lingua 3/12, 49–54. Blended-learning-Lehrmittel (in Zusammenarbeit mit dem Goetheinstitut Stockholm) Löwe, Corina, Marten, Thomas, Marx Åberg Angela (2013): Berlin – Landeskunde.

Helge Perplies

Universität Greifswald

Das Meer als Begegnungsraum in der *Navigatio Sancti Brendani*

Die *Navigatio Sancti Brendani Abbatis* und ihre volkssprachlichen Bearbeitungen lassen sich, je nach Gattungsverständnis, als Legende, Roman, Reisebericht oder Jenseitsvision betrachten. In jedem Fall aber führt seine Reise den irischen Abt Brandan durch diesseitige und jenseitige Räume – sowie durch einen dritten Raum: das Meer. Der Fokus des Interesses liegt für diesen Beitrag daher weniger auf den einzelnen Stationen der Reise, sondern vielmehr auf dem transitorischen Dazwischen, dem Ort der Begegnung mit Fischen und Sirenen, Einsiedlern und Sündern, Engeln und Teufeln. Die Inseln, die als Brandans-Inseln in die kosmographische und kartographische Tradition eingegangen sind, bilden in diesem Verständnis nur die Fixpunkte eines dynamischen Raumes, der – ob durch Zufall oder göttliche Lenkung – von Stürmen, Strömungen und Flauten bestimmt ist. Zwischen Paradies und Fegefeuer liegt das Meer.

Helge Perplies, M.A. (helge.perplies@uni-greifswald.de)

Geboren 1983 in Bremen; Studium der Germanistik und der Geschichte an den Universitäten Bremen und Santiago de Compostela. Magisterabschluss mit einer Arbeit zum Verhältnis von narratio und descriptio in den Illustrationen der ‚Warhafftigen Historia‘ von Hans Staden. Seit 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Institut für deutsche Philologie der Universität Greifswald; Arbeitstitel der Dissertation: „Inventio et repraesentatio Americae. Die Reisesammlung aus der Werkstatt de Bry“.

Edgar Platen

Universität Göteborg

Von der Quelle bis ins Meer. *Flussbiographien* und ihre transkulturelle Kulturgeschichtsschreibung am Beispiel der Donau

In den letzten Jahren erschienen zunehmend Darstellungen von Flüssen, die in Anlehnung an Claudio Magris' *Donau*-Buch (1986) als „Flussbiographien“ bezeichnet wurden. Entlang des Verlaufs wird hier europäische Kulturgeschichte erzählt, die sich nicht an nationale Grenzen hält. Auf Magris' Werk folgte Péter Esterházy's *Donau abwärts* (1992) und vor fünf Jahren erschien von Thanhäuser und Gauß *Die Donau hinab* (2009), dazu kommen räumliche Darstellungen bestimmter Donauabschnitte wie beispielsweise bei Bödl *Passau* (2006) oder des Donaudeltas in Grigorceas *Baba Rada* (2011). Auch andere Flussgeschichte(n) werden in dieser Form beschrieben, z. B. wenn Uwe Rada von der Elbe (2013) oder Nina Burton von der Themse, dem Rhein und der Rhone (2012) erzählen. Dennoch fällt die Vielzahl der Bücher zur Donau auf, was sicherlich auch an den jüngsten Entwicklungen in Mittel- und Osteuropa liegen mag. Doch nicht diese werden in der Vordergrund des Beitrages gesetzt, vielmehr sei versucht, anhand eines Flusses, nämlich der Donau, die erzählerischen Möglichkeiten von ‚wässrigen‘ Kulturgeschichten herauszustellen.

Prof. Dr. Edgar Platen (edgar.platen@sprak.gu.se)

1993 Promotion an der Universität GH Duisburg, 1994–2000 Lektor und ‚Docent‘ für germanistische Literaturwissenschaft an der Universität Umeå, seit 2001 Professor für germanistische Literaturwissenschaft an der Universität Göteborg. Hg. und ab Band 3 Mithg. (mit Martin Hellström/Todtenhaupt) der Reihe *Zur Darstellung von Zeitgeschichte in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur*. Gründung (2003, zusammen mit Martin Hellström/Todtenhaupt) des *Institutes für Deutsche Gegenwartsliteratur und Deutschlandstudien (DGD)* an der Universität Göteborg. Forschungsschwerpunkte: Neue und Neueste Literatur, Erzähl- und Literaturtheorie, Transkulturalitätsforschung. Publikationen: (Hg. mit Martin Hellström) *Armut. Zur Darstellung von Zeitgeschichte in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur (VII)*. München 2012. (= Perspektiven. Nordeuropäische Studien zur deutschsprachigen Literatur und Kultur; 10). (Hg. mit Siegfried Ulbrecht): *Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien*. 23, 2012, 2. (Themenheft: Peter Härtling). *Norden. Zu seinen Darstellungen in der Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur*. München 2012. (= Perspektiven. Nordeuropäische Studien zur deutschsprachigen Literatur und Kultur; Bd. 9).

Sascha Prostka

Universität Göteborg

Gedankliche Innenwelten und textuelle Außenwelten – Poetikvorlesungen als Beispiele für fluide Räume

Unter raumtheoretischen Gesichtspunkten können *Poetikvorlesungen* als fluide Räume betrachtet werden. Poetikvorlesungen vereinen durch verschiedene Bezüge Räume und Orte (z. B. Schreibräume oder Text, verstanden als Raum) und sind dadurch mehrfachkodierte, multiperspektivische Räume mit fließenden Grenzen. Der Vortrag untersucht die Rolle und Bedeutung von raumtheoretischen Sichtweisen wie Raumpraxis, Raumrepräsentation, Repräsentationsräume oder der Heterotopie in Poetikvorlesungen. Es werden Poetikvorlesungen von Sten Nadolny, Yoko Tawada, Ulrich Peltzer sowie Juli Zeh untersucht, um zu zeigen, wieso Poetikvorlesungen als fluider Raum angesehen werden können.

Sascha Prostka (sascha.prostka@sprak.gu.se)

Sascha Prostka, geb. 1979 in Flensburg, studierte in Århus (Dänemark) Germanistik und Mediendidaktik. Die Studienschwerpunkte waren die Gegenwartsliteratur und das Verhältnis von Literatur und Medien. In seiner Abschlussarbeit untersuchte er die bösen Spiele von erhabenen Charakteren bei Patrick Süskind, Juli Zeh und Botho Strauß. Nach dem Studium arbeitete er einige Jahre freiberuflich im Bereich der Erwachsenenbildung und als Übersetzer. Seit September 2013 verfasst er an der Göteborgs Universität eine Dissertation über die Globalisierungskonzeption von Botho Strauß.

Florian Schmid

Universität Greifswald

Sehen – Deuten – Erkennen. Überlegungen zum Einfluss des maritimen Kontextes auf die Figurenwahrnehmung

In der Erzählliteratur des Mittelalters sind es oft die Uferregionen, die gattungsübergreifend als maritime Handlungsräume ausgestaltet sind. Am Ufer finden Begrüßung und Abschied statt, es dient dem bequemen Lagern nach einer Seefahrt sowie als Schauplatz für Kämpfe und Versöhnungen. Zu beobachten ist dabei, dass der maritime Kontext in solchen Grenz- oder Übergangssituationen auch die Perspektive der Figuren auf andere Figuren und Objekte beeinflusst: So suchen zum Beispiel Landbevölkerung und Besatzung eines ankommenden Schiffes nach Indikatoren der Gefahr oder des Friedens des jeweiligen Gegenübers. Aber auch die Bedingtheit der sensorischen Wahrnehmung wird oftmals herausgestellt, wie es bei der *Kudrun* der Fall ist: Der junge Hagen wird durch *vrouwen* auf der Greifeninsel aus der Ferne zunächst für ein „merwunder von dem sê“ gehalten (*Kudrun* 75,3). Aber auch diese Damen werden dann wiederum selbst vom Schiff der Kreuzfahrer aus Salme als „wildiu merkind“ gedeutet (*Kudrun* 109,4a, vgl. 112,3b). Der maritime Kontext erzeugt in diesen Situationen für das Sehen als Distanzsinn – in Abgrenzung zu den Nahsinnen Hören, Riechen, Schmecken und Tasten – einen spezifisch vorgeprägten Deutungsspielraum. In Situationen der Unsicherheit wird eine Spannung zwischen dem Sichtbaren und dem Erkennbaren thematisiert, da die Visualität von Figuren und Objekten erst ausgedeutet werden muss. Eine zentrale Rolle spielen dabei Verfahren der Bezugnahme, der Verortung und Orientierung, so dass sich spezifische Seh- bzw. Schauräume ergeben.

Dr. des. Florian M. Schmid (florian.schmid@uni-greifswald.de)

Studium der Germanistik, Philosophie, Bewegungswissenschaften und Pädagogischen Psychologie in Hamburg und London. Promotion zur Fassung *C des ‚Nibelungenlieds‘ und der ‚Klage‘ (2013). Forschungs- und Lehrtätigkeit an den Universitäten Hamburg, Kiel, Karlsruhe und Greifswald zur Sprache und Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

Forschungsschwerpunkte: Historische Narratologie; Medialität; Wissenskonstruktion.

Neva Šlibar

Universität Ljubljana

„denn das Meer ist die Möglichkeitsform an sich“ – Das Meer in der zeitgenössischen deutschsprachigen Prosa: Versuch einer Kart(ograph)ierung

Das Ziel dieses Beitrags ist es, dem Faszinosum Meer und den zahlreichen damit verbundenen Phänomenen nachspürend, den Versuch eines „mapping“, einer Kartierung, anzupeilen, um herauszufinden, wie das Meer in der gegenwärtigen, insbesondere zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur, bzw. Prosa eingesetzt wird, welche Motivbereiche vorherrschen, welche Funktionen bemüht werden, wie mit dem Meer/der See umgegangen wird. Dies auf dem Hintergrund des Befundes, dass die deutschsprachige Literatur erstaunlicherweise nicht sonderlich reich an AutorInnen ist, die sich intensiver mit dem Meer auseinandergesetzt haben oder seinen Möglichkeiten für die Literatur auf den Grund gegangen sind. Defizitär erscheint auch die wissenschaftliche Erforschung; da macht sich vor allem die Notwendigkeit einer theoretischen Rahmung für den Untersuchungsbereich bemerkbar. Die Angebote der Spatial-Turn-Debatte erweisen sich als weniger einsetzbar als etwas bereits ältere (literatur)wissenschaftliche, und zwar zum einen Lotmans Raumsemantik und zum anderen für einige Aspekte Bachelards Phänomenologie. Insofern geht das *mapping* den Grenzen bzw. den Grad der Immersion nach: Die drei Unterkapitel sind betitelt „Am Meer – blicken und sehnen“, „Auf dem Meer – navigieren und leiden“ und „Im Meer – rätseln und sterben“. Folgende AutorInnen werden tentativ und rudimentär diesen Kapiteln eingegliedert: Ilse Aichinger, Ingeborg Bachmann, Max Frisch, Bettina Balàka, John van Döffel, Alex Capus, Norbert Gstrein, Katharina Hartwell, Felicitas Hoppe, Christoph Keller, Tim Krohn, Brigitte Kronauer, Nikol Ljubić, Francesco Micieli, Libuše Moníková, Sten Nadolny, Hanns-Josef Ortheil, Ilma Rakusa, Christoph Ransmayr, Gerhard Roth, Hans Joachim Schädlich, Frank Schätzing, Malin Schwerdtfeger, Stefanie Sourlier, Peter Stamm und Henriette Vášárhely.

Prof. Dr. Neva Šlibar (neva.slibar@guest.arnes.si)

Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität Ljubljana. 1981 Abschluss des Magisterstudiums an der Philosophischen Fakultät Zagreb mit einer Arbeit über Ilse Aichinger. 1991 Dissertation über Struktur und Funktionen der Biographie. Seit 1980 an der Germanistik Ljubljana, ab 2000 ord. Professorin für moderne deutsche Literatur. Gastdozentin an der Universität Klagenfurt; Gastvorträge an verschiedenen Universitäten und Teilnahme an zahlreichen Konferenzen und Tagungen, sprach- und wissenschaftspolitisch in sieben EU-Projekten zur Mehrsprachigkeit aktiv. Forschungsschwerpunkte und Veröffentlichungen: Gegenwartsliteratur, Literaturtheorie, DaF-Literaturdidaktik und feministische Literaturwissenschaft.

Tina Štrancar

Universität Ljubljana

Schwimmer im Märkischen Meer: Jenny Erpenbecks Roman *Heimsuchung*

Der 2008 erschienene Roman *Heimsuchung* von der Berliner Autorin Jenny Erpenbeck zählt zu denjenigen deutschen Gegenwartsromanen, die sich mit der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts auseinandersetzen. Da die Vergangenheit anhand vom Schicksal der vier Familien bzw. Paare erzählt wird, ähnelt *Heimsuchung* auf den ersten Blick den Familien- bzw. Generationenromanen, die die erste Dekade des neuen Jahrhunderts geprägt haben. Jedoch gibt es in *Heimsuchung* keinen einzigen Protagonisten, kein Familienmitglied, anhand dessen (privater) Lebensgeschichte die (öffentliche) Geschichte erzählt würde – der Protagonist und der Zeitzeuge zugleich ist das Grundstück am Brandenburger See (Scharmützelsee), am so genannten Märkischen Meer, das zur Schaubühne der Geschichte des 20. Jahrhunderts wird. In der Zeitspanne vom Wilhelminismus bis zu den Jahren nach dem Fall der Berliner Mauer wird an diesem Ufer gelebt, gestorben, geliebt, geflohen, geschwommen, gefischt, gespielt, vergewaltigt, gesegelt, versteckt und geschrieben. Das Wasser wird zum Träger der Erinnerungen, wobei in der facettenreichen Symbolik des Wassers nicht nur das Gedächtnis des Wassers zu Tage kommt, sondern auch das Wasser als Erinnerungen weckendes Mittel.

Im Beitrag werden vor allem zwei Aspekte hervorgehoben: Da die Geschichte eines Gewässers immer die Geschichte der Menschen, die an diesem Ufer gelebt haben, ist, wird auf das Motiv des Wassers als Auslöser von Erinnerungen sowie als narratives Mittel zur Darstellung der Parallelen zwischen den einzelnen Schicksalen eingegangen. Den zweiten Schwerpunkt stellt das Schwimm-Motiv dar, das in *Heimsuchung* aufs Engste mit dem Begriff des „Heims“ verbunden ist. Laut der Aussage der Autorin war für den Roman noch ein anderer Arbeitstitel vorgesehen, und zwar „Schwimmer in der Wüste“: Jenny Erpenbecks Figuren schwimmen aus Freude, aus Not, fürs Leben und nicht zuletzt für das Gefühl, dass sie immer noch am Leben sind, was alles das Urelement zum „Heim“ der Heimsuchung macht.

Tina Štrancar (tina.strancar@gmail.com)

Geboren 1985 in Ljubljana; Studium der Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana, längere Studien- und Forschungsaufenthalte in Berlin und Bremen. 2009 Abschluss des Germanistikstudiums mit der Diplomarbeit »Daniel Kehlmanns Romane *Ich und Kaminski* und *Die Vermessung der Welt* als metabiografische Romane«. Übersetzerin aus dem Deutschen ins Slowenische (u. a. Jenny Erpenbeck (*Heimsuchung*), Daniel Kehlmann (*Ruhm*), Christoph Ransmayr (*Schrecken des Eises und der Finsternis*). Seit 2010 Promotionsstudium zum Thema *Erinnerungsdiskurs in Familiengeschichten der zeitgenössischen deutschen Literatur* in Berlin und Ljubljana.

Helena Ulbrechtová

Slawisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag

Die Fluidität in der russischen Kultur: Erde, Wasser und Luft in der russischen Literatur

Die russische Kultur pflegt ein sehr enges Verhältnis zur Erde, d. h. zu den festen und unveränderbaren Elementen. Dies prägt auch eine spezielle Raum-, Zeit- und Geschichtswahrnehmung. In dem Vortrag geht es darum, die Beispiele zu zeigen, wo die „feste Erde“ „flüssiger“ wird. Insgesamt ist jede „Fluidisierung“ des russischen Raumes mit den Veränderungen im politischen und gesellschaftlichen System verbunden. Die wichtigste und größte Veränderung erfolgte in den Jahren 1985 bis 2000, die als ein Versuch der Demokratisierung Russlands in die Geschichte eingingen. Der Vortrag ist in fünf Teile gegliedert: Einleitung, Die Determinanten des russischen Raumes, Literarische Bilder von Luft und Wasser, Vom Hochwasser zur Fluidität, Wasser und Luft in der Poetik der sog. dritten Welle (1985–2000), Neue Politisierung des Literarischen – neue „Verfestigung“ des Raumes.

Dr. habil. Helena Ulbrechtová (ulbrechtova@slu.cas.cz)

Geb. Filipová, 1971 in Brünn, Tschechoslowakei. 1990–1995 Studium an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn (Russisch – Deutsch), 1995–1998 Doktorstudium in Brünn (im Fach Russische Literatur). Seit 1998 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Slawischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Prag angestellt, seit 2007 Direktorin. Seit 2007 unterrichtet sie russische Literatur und Theorie der Literatur an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag, dort habilitierte sie sich 2011 im Fach Slavistik. Schwerpunkte der literaturwissenschaftlichen Forschung: Russische Literatur des 20. Jhs., Russische Poesie, Sorbische Literatur, Die slawischen Literaturen als ein Teil der europäischen Kultur, Literatur und Philosophie.

Autorin von drei Monographien: Vladimir Vyssotskij: Der Weg vom Barden zum Dichter (auf Russisch, Brünn 2002); Die russische Poesie der zweiten Hälfte des 20. Jhs. Überlegungen zur Theorie, Geschichte und Philosophie (auf Tschechisch, Prag 2009), Die sorbische Literatur: ihre Entwicklung und Stellung in der mitteleuropäischen Literatur (auf Tschechisch, Prag 2009). (Mit)Herausgeberin von kollektiven Publikationen, die sich mit den slawischen Literaturen (2002, 2003), mit der russischen Poesie (2007) und mit dem Ost-West-Paradigma in den europäischen Literaturen (2009) beschäftigen. Z. Z. Leiterin des internationalen Projektes „Literatur und Wissen“, das in Zusammenarbeit zwischen dem Slawischen Institut und der Universität Göteborg realisiert wird.

Monika Unzeitig

Universität Greifswald

Meere, Seen, Flüsse – zur Darstellung von Wasserräumen in mittelalterlichen Handschriften und im Frühen Druck

In Mittelalter und Frühen Neuzeit gibt es keine konventionalisierte Kennzeichnung von Wasserräumen. Kartographische Zeugnisse und Welt Darstellungen sowie Illustrationen in literarischen und enzyklopädischen Texten bieten ein breites Spektrum an Wasseransichten. Die unterschiedlichen Möglichkeiten von Form und Farbgebung sollen in ihrem Repertoire vorgestellt, im Kontext des Medienwandels von der Handschrift und zum Druck mit seinen Holzschnitten analysiert werden. Ein besonderes Augenmerk liegt zum einen auf den die Wasserräume bevölkernden Wesen und damit auf den kulturell und naturkundlich bedingten Vorstellungen der Hydrosphären, zum anderen auf der von Mobilität geprägten Wahrnehmung von Wassergrenzen und maritimer Navigation.

Prof. Dr. phil. Monika Unzeitig (unzeitig@uni-greifswald.de)

1989 Promotion; 2004 Habilitation; seit 2008 Lehrstuhl 'Ältere Deutsche Sprache und Literatur' an der Universität Greifswald; Forschungsstipendium Universität Stockholm (Riksbankens Jubileumsfond); seit 2009 Sprecherin des Mittelalterzentrums der Universität Greifswald.

Forschungsschwerpunkte: Franz.-deutsche Literaturbeziehungen, Artusepik, Narratologie, Autor und Autorschaft im MA, Weltbilder des MA und der FN, Kartographie, Reiseberichte, Historische Dialoganalyse.

Publikationen: Autornamen und Autorschaft. Bezeichnung und Konstruktion in der deutschen und französischen Erzählliteratur des 12. und 13. Jahrhunderts. Berlin/New York 2010; (Hg.) Grenzen überschreiten – transitorische Identitäten. Beiträge zu Phänomenen räumlicher, kultureller und ästhetischer Grenzüberschreitung in Texten vom Mittelalter bis zur Moderne. Bremen 2011; (Mithg.) Reihe „Historische Dialogforschung“.

Adresse: Institut für Deutsche Philologie, Universität Greifswald, Rubenowstr. 3, D-17487 Greifswald, email: unzeitig@uni-greifswald.de.

Špela Virant

Universität Ljubljana

John von Düffels fließend erzählte Räume

Im Werkverzeichnis des 1966 in Göttingen geborenen Dramaturgen und Dramatikers, Romanautors und Essayisten John von Düffel finden sich gleich drei Werke, die sich schon durch ihre Titel anbieten, bei einer Tagung zum Thema Wasser besprochen zu werden. Die Titel lauten: *Vom Wasser* (1998), *Schwimmen* (2000) und *Wasser und andere Welten* (2002). Er schreibt vom Wasser, über das Wasser, durch das Wasser und, glaubt man an die Aussagekraft von Bildern, auch *im* Wasser: Das zumindest wird durch sein Portrait suggeriert, das ihn im Wasser zeigt und sein Buch *Wovon ich schreibe* (2009) schmückt.

Düffel macht das Wasser nicht nur zum Motiv seines Familienromans *Vom Wasser*, in dem Flüsse symbolisch aufgeladen werden und sowohl das Vergehen der Zeit wie auch den Erzählfluss implizieren. In seinen späteren Schriften, die in einem fließenden, essayistischen Ton Autobiographisches mit Poetologischem verbinden, benutzt er Metaphern und Vergleiche mit dem Wasser und dem Schwimmen, um über die Sprache und das Schreiben zu reflektieren. Und umgekehrt nutzt er die Erfahrungen mit der Sprache, um die Besonderheit des fließenden Elements zu erfassen, nicht zuletzt seine Unfassbarkeit: „Das feuchte, fließende Element ist der Sprache nicht geheimer. Sie hält es mit der sichtbaren Ordnung der Dinge, wo die Unterschiede feststehen und die Begriffe greifen. Das Wasser löst diese Grenzen auf.“ (*Wasser und andere Welten*, S. 38)

Univ.-Doz. Dr. Špela Virant (spela.virant@ff.uni-lj.si)

1966 in Slovenj Gradec (Slowenien) geboren, Studium der Germanistik und der vergleichenden Literaturwissenschaft in Ljubljana; bis 1997 freie Publizistin, Übersetzerin und Dramaturgin, seit 1997 Dozentin für neuere deutschsprachige Literatur an der Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana. Zur Zeit stellvertretender Vorstand der Abteilung für Germanistik der Universität Ljubljana.

Forschungsschwerpunkte: zeitgenössische deutschsprachige Dramatik, medientheoretische und kulturwissenschaftliche Ansätze in der Literaturwissenschaft, Literaturkritik. Publikationen zur neueren deutschsprachigen Literatur (Wedekind, Kafka, Handke, Bernhard, Schwab, Horvath), zur deutschsprachigen Dramatik der 1990er Jahre und zur Medientheorie in der Literaturwissenschaft.

Elisabeth Wåghäll Nivre

Universität Stockholm

”Unterwegens schwamm ein großer Bär in der See”: Frühneuzeitliche Wasserreisen im hohen Norden

Die Beobachtungen fremder Dinge von Meister Johann Dietz (1665–1738) und anderen Deutschen, die in der frühen Neuzeit die nördlichsten Wasserwege Europas bereisten, nehmen eine zentrale Stelle in ihren Reiseschilderungen ein. Die Reisenden stellen, so wie Tietz, sowohl die oft aufregende Begegnung mit ihnen fremden Tieren und Völkern dar als auch alltägliche und zum Teil sehr unangenehme Erfahrungen auf dem Schiff. Unter anderem plagte die Seekrankheit viele Reisende zu einer Zeit als Meere, Flüsse und Binnenseen wichtige und schnelle Transportwege darboten, jedoch gleichzeitig nicht selten mit Lebensgefahr verbunden waren. Dieser Beitrag ist den Seereisen der Deutschen, die im 17. und 18. Jahrhundert die skandinavischen Länder besuchten, gewidmet. Zwar ist die Anzahl der Reiseberichte über die skandinavischen Länder gering, bevor Carl von Linné im 18. Jahrhundert seine berühmten Entdeckungsreisen im Namen der Wissenschaft schriftlich dokumentiert hat, aber die geographische Lage Skandiaviens hat dazu beigetragen, dass die Reisenden aus anderen europäischen Ländern fast immer Schilderungen von verschiedenen Boots- und Schiffsreisen in ihren Reiseberichten dargestellt haben. Im Fokus der Untersuchung steht allerdings nicht das, was vermittelt wird; vielmehr soll thematisiert werden, welche Funktion die Wasserreisen für die Narration haben, wie sie zur Erfahrung des Fremden beitragen und somit neues Wissen von der Welt erzeugen.

Prof. Dr. Elisabeth Wåghäll Nivre (Elisabeth.Waghall.Nivre@tyska.su.se)

Studium der Germanistik, Skandinavistik und Geschichte an der Universität Växjö, Schweden; Lehramtabschluss; M.A, Ph.D. Washington University, St. Louis, 1992; Professorin für germanistische Literaturwissenschaft an der Universität Stockholm, seit 2004. Forschungsgebiete: Der frühneuzeitliche Prosaroman, Schwankliteratur, frühneuzeitliche Eheschriften und Reiseschilderungen, Gender studies, biographisches Schreiben in der Frühen Neuzeit, Panegyrik der schwedischen Großmachtzeit (etwa 1620–1720), Literaturdidaktik, der Kinder- und Jugendkrimi.

Ausgewählte Veröffentlichungen: *Dargestellte Welt – Reale Welt: Freundschaft, Liebe und Familie in den Prosawerken Georg Wickrams* (1996); Elisabeth Wåghäll Nivre und Olle Larsson, *Reformationstiden: Kultur och samhällsliv i Luthers Europa* (2001); *Women and Family Life in early Modern German Popular Literature* (2003); ”Writing Life – Writing News: Representations of Queen Christina of Sweden (1626–1689) in Early Modern Literature.” *Renaissance Studies. Journal of the Society for Renaissance Studies* 23.2 (2009) und ”Eine Königin in den Zeitungen: Königin Christina von Schweden als Beispiel frühneuzeitlicher Nachrichtenver-

mittlung.” *Daphnis* 37 (2008); zusammen mit Marion Gymnich, Ansgar Nünning, Vera Nünning, Hrsg. *Points of Arrival: Travels in Time, Space, and Self – Zielpunkte: Unterwegs in Zeit, Raum und Selbst* (2008); „Reise in die Anti-Heimat im Faustbuch von 1587“ (2011). „The King is Dead. Long Live ... the Queen: Turning Points in Panegyric Writing – Queen Christina of Sweden (1626–1689)“ (2012); zusammen mit Beate Schirmacher und Claudia Egerer, Hrsg. *(Re-)Contextualizing Literary and Cultural History. The Representation of the Past in Literary and Material Culture* (2013).



Sebastian Zilles

Universität Mannheim

“Landet das Schiff, so sind wir gerettet und verloren”: Wassersymbolik und Gender-Konnotationen in Gerhart Hauptmanns Roman “Die Insel der Großen Mutter” (1924)

In Gerhart Hauptmanns utopischem Roman “Die Insel der Großen Mutter oder das Wunder von Île des Dames” (1924) können dem Wasser verschiedene Semantiken zugeschrieben werden, die das Wasser als Bedrohung oder als Quelle des Lebens zeichnen und es daher als dynamisches und kontextabhängiges Symbol erscheinen lassen. Darüber hinaus fungiert das Wasser aber auch als Grenzraum zwischen der Insel der Großen Mutter und Europa, zwischen Natur und Kultur sowie Matriarchat und Patriarchat.

Aufbauend auf der Differenzierung zwischen männlicher Kultur und weiblicher Natur möchte der Vortrag einen Rekurs auf Männerbundsschriften (Bachofen, Schurtz) des endenden respektive ausgehenden 19. Jahrhunderts nehmen, um zu zeigen, dass das Fluide weiblich *gendered* ist.

Sebastian Zilles (sebastian.zilles@googlemail.com)

Geb. 1985. Studierte Germanistik und Anglistik/Amerikanistik auf Lehramt an der Universität Mannheim. Seit 2010 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literatur und qualitative Medienanalyse (Prof. Dr. Jochen Hörisch) an der Universität Mannheim beschäftigt. Sein Dissertationsprojekt mit dem Arbeitstitel „Die Schule(n) der Männlichkeit. Eine Analyse des Einflusses von Männerbünden auf die Mann-Werdung in erzählender Literatur von 1900–1930“ plant er Ende 2015 abzuschließen. Zu seinen Forschungsinteressen zählen: *Masculinity Studies*, Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit dem Schwerpunkt der Literatur von Heinrich und Thomas Mann, Gattungs-/Erzähltheorie und Gegenwartsliteratur.

Tanja Žigon

Universität Ljubljana

Heilbäder, idyllische Seen und die “österreichische Riviera” im 19. Jahrhundert in den Texten von Peter und Hedwig von Radics

Die Eheleute Peter und Hedwig von Radics zogen nach ihrer Heirat in Wien (1869) nach Krain und ließen sich in der Hauptstadt des Landes, in Laibach (Ljubljana) nieder. Peter von Radics (1836–1912) gilt auch heute noch als einer der eifrigsten Erforscher der Krainer Kultur-, Literatur- und Theatergeschichte; er veröffentlichte Zeit seines Lebens mehr als 70 Monographien und über 500 Beiträge zu den genannten Themen. Seine Gattin Hedwig von Radics-Kaltenbrunner, Tochter des oberösterreichischen Mundartdichters Karl Adam Kaltenbrunner (1804–1867), folgte seinem Beispiel und griff Anfang der 1870er Jahre auch selbst zur Feder. Zunächst schrieb sie kurze Berichte für das *Wiener Salonblatt* und für das *Neue Wiener Salonblatt*, sie verfasste aber auch längere Texte für die *Österreichische Badezeitung*, für *Das Inland* und für das *Bade- und Reisejournal*. Im vorliegenden Beitrag wird ein Segment aus dem umfangreichen Korpus der veröffentlichten Texte der Eheleute von Radics` erläutert, und zwar werden die touristischen Reportagen und Reiseberichte, in welchen Heilbäder und Seen wie auch die damalige “österreichische Riviera” besprochen werden, untersucht. Es wird ihre Perzeption dargelegt wie auch ihre landchaftlichen Eindrücke dargestellt und analysiert.

Univ.-Doz. Dr. Tanja Žigon (tanja.zigon@ff.uni-lj.si)

Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Ljubljana, längere Studien- und Forschungsaufenthalte im Rahmen verschiedener Projekte in Udine, Wien, Salzburg und München, 2008 Promotion in Literaturwissenschaften, seit 2009 Dozentin für Translationswissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana und Leiterin der Forschungsgruppe *Interkulturelle Literaturwissenschaft* bei der slowenischen Forschungsagentur. Forschungsschwerpunkte: deutsch-slowenische literarische Wechselbeziehungen, interkulturelle Literaturgeschichte (Zeitungs- und Theaterwesen) und kulturorientierte Translationswissenschaft.

